

Dersim Akkus

Bundesgymnasium Bregenz Blumenstraße

Betreuung durch Stephan Schmid

Thema 4

Unsere enorm produktive Wirtschaft verlangt, dass wir den Konsum zum Lebensinhalt machen, dass wir den Kauf und Gebrauch von Waren in Rituale verwandeln, dass wir unsere spirituelle Befriedigung, unsere Ich-Befriedigung im Konsum suchen. Wir müssen dafür sorgen, dass immer mehr Dinge konsumiert, verbraucht, aufgetragen, ersetzt und weggeworfen werden.

Victor Lebow: Journal of Retailing, 1955. Zitiert nach Philipp Blom: Was auf dem Spiel steht, München. 2017, S. 65

Geld ist das Symbol für Freiheit, Macht und vor allem für ein selbstbestimmtes Leben geworden. Wenn man die jüngere Generation fragen würde, was ihnen wichtiger wäre: Ein Job, der einen erfüllt und Spaß macht, aber mit dem man nicht viel Geld verdient; oder ein Job, der einen hohen Lohn hat, aber dafür nicht sehr erfüllend ist, ist die Antwort für die meisten ziemlich klar. Es ist das Letztere, obwohl es zahlreiche Studien gibt, die zeigen, dass intrinsische Motivation in fast allen Hinsichten besser ist als extrinsische. Darüber hinaus tendieren Menschen mit intrinsischer Motivation eher dazu, ihre Ziele zu erreichen. Aber wie kann es dann sein, dass Haben wichtiger ist als das Sein? Liegt es wohlmöglich daran, dass der Mensch schlichtweg nicht anders kann?

Einer der Hauptgründe dafür ist unser Wirtschaftssystem und wofür es steht. Das Paradebeispiel hierfür ist die USA mit ihrem „Golden Apple“. Jeder Mensch, egal ob schwarz, weiß oder braun, hat die Möglichkeit, ein besseres, ein freieres und ein glücklicheres Leben zu führen. Die einzige notwendige und zugleich hinreichende Bedingung ist Geld. Geld kann medizinische Behandlungen und somit Gesundheit kaufen, Geld sorgt für glücklichere Ehen mit attraktiveren Partnern und Geld schützt vor dem Kommunismus und vor einer autokratischen Herrschaft. Des Weiteren zeigt die Geschichte immer und immer wieder, dass in Kriegen, in Wirtschaftskrisen und in Pandemien Geld der wichtigste Überlebensfaktor

ist. Ist es also wirklich verwerflich, dass ein Mensch sich mehr auf das Haben konzentriert als auf das Sein?

Rein biologisch gesehen nein. Triebe, Instinkte und das Haben garantierten unseren Vorfahren ihren Fortbestand. Hätten sie keine Waffen zur Verteidigung, keine Nahrung, keine Form von Kleidung als Schutz vor Kälte und keine Zugtiere gehabt, wären sie längst tot gewesen, bevor sie in Form von Genen weiter existieren können. Das Haben hatte also schon immer mit den Überlebenschancen eines Individuums korreliert und das Ziel jedes gesunden Lebewesens ist zu überleben.

Das Haben in der heutigen Form, wie es Erich Fromm vorhergesagt hat, ist aber verwerflich und überflüssig. Ja, Besitz und Reichtum gehen mit einer höheren Lebenserwartung und einem glücklicheren Leben einher, aber die Tendenz ist nicht streng monoton steigend. Wenn man die heutige Wirtschaft und Gesellschaft genauer analysiert, kann man nur mit einem streng monoton fallenden Graphen rechnen, sobald der erste Dominostein gefallen ist. Und einige dieser weißen Steinchen sind schon in schwankender Bewegung. Darunter sind Ressourcen, die immer knapper werden und Nationen in Kriege verwickeln, der Klimawandel, welcher nach einer gewissen Temperatur, Prognosen zufolge, nicht mehr zu stoppen ist, und vieles mehr. Die Frage ist aber nun, wer uns in diese Lage gebracht hat. War es die Gesellschaft, die den Menschen falsche Werte und Moralen über Reichtum gepredigt hat, oder doch der Mensch, der nicht die Konsequenzen seines Handelns einsehen will. Denn wenn jeder Mensch den Kantischen Imperativ befolgen würde, gäbe es keine Ressourcenknappheit, keine Umweltverschmutzung oder selbstsüchtigen Kriege, von denen nur eine Handvoll von Menschen profitiert.

Und hier ist das eigentliche Problem: Sind Menschen simple Lebewesen, die wie jedes andere Tier nach ihren Trieben leben? Oder ist der „kluge Aufrechte“ wirklich in der Lage, sein Handeln und sein Denken mittels einer Art von Metaebene zu beeinflussen?

Über dutzende von Philosophen, Psychologen und Wissenschaftler haben sich mit der Frage beschäftigt, und eine klare Antwort gibt es nicht. Nach dem Libet-Experiment ist zuerst das Bereitschaftspotenzial oder wenn man es so sagen will der Trieb da, bevor man eine Entscheidung trifft und die anschließende Handlung ausführt. Platz für Freiheit gibt es bei dieser Annahme nicht. Frankfurt wiederum meint, dass man mithilfe von Volitionen zweiter

Stufe eine Form der Freiheit besitzt und über eine Art Metaebene Reflektionen tätigen und selbstbestimmte Entscheidungen treffen kann.

Egal welche Position man bei dieser philosophischen Frage einnimmt, der Trieb ist immer da, und je stärker dieser ist bzw. je mehr sich dieser durchsetzt, desto unfreier ist man als Person. Der Kapitalismus fördert diese Triebe, einschließlich dem Streben nach Besitz und Konsum, den unsere Vorfahren als überlebensnotwendig wahrgenommen haben. Aber dieser Konsum, der beispielsweise ein Porsche GT3 oder das neuste iPhone sein mag, ändert am Ende des Tages nichts an der Lebensqualität. Deswegen kann man zusammenfassend sagen, dass das Streben nach Haben den Menschen soweit gebracht hat und der Grund für seine Dominanz ist, aber keineswegs das Ziel sein sollte. Ein Sein orientiertes Leben ermöglicht ein Zusammenleben und ein Haben orientiertes weniger. Sobald man also an einem Punkt angekommen ist, an dem das Haben den Menschen und anderen Lebewesen so sehr schadet, dass eine zukünftige Existenz nicht mehr möglich ist, sollte der Fokus auf das Sein gehen. Mehr Dominanz bringt den Menschen nicht mehr weiter, sondern die nächste Herausforderung, die der Mensch zum Überleben zu meistern hat, ist das gemeinsame Leben miteinander. Also wieso liegt der Fokus nicht auf diesem Wandel?

Der ausschlaggebende Grund hierbei ist die Dominanz von einzelnen Nationen. Keiner ist bereit, seine wirtschaftliche Macht aufzugeben, denn derjenige, der zuerst auf das Wohlergehen der Menschheit schaut und Maßnahmen ergreift, die präventiv gegen die wackelnden Dominosteine ankämpfen, verliert seine Freiheit. Wenn China mächtiger als die USA sein wird, können sie entscheiden, wer die Produktionsländer mit schlechteren Arbeitsbedingungen sind, welches Land aufgrund von fehlender militärischer Unterstützung eingenommen wird, welche Form von Politik angestrebt werden soll, und so weiter.

Die Ironie bei all dem ist folgende: Das Haben sorgt für Macht und höhere Überlebenschancen und war deswegen seit Anbeginn der Menschheit wichtig. So gesehen sorgt der steigende Konsum für westliche Länder indirekt dafür, dass wir „frei“ sein können. Denn ein wirtschaftlich starkes Land ist schwieriger zu beeinflussen bzw. zu erobern als ein wirtschaftlich schwaches. Dieses Frei-Sein ist aber am Ende des Tages nicht die Freiheit, die sich die Menschen vorgestellt haben. Das erkennt man vor allem an den hohen Depressionsraten und den Menschen, die nicht zufrieden mit ihrem Körper, mit ihrem Besitz und somit mit ihrem Haben sind. Werbungen, die heutzutage überall zu finden sind, fördern

diese Unzufriedenheiten, sorgen aber gleichzeitig für unseren wirtschaftlichen Vorsprung und unsere momentane Sicherheit. Auch wenn eine am Haben orientierte Gesellschaft ein nach Trieben gesteuertes Leben, was an sich nicht viel mit Entscheidungsfreiheit zu tun hat, fördert, sorgt es dennoch für eine andere Form der Freiheit.

Abschließend lässt sich also sagen, dass der Kapitalismus uns in eine Zwickmühle gebracht hat. Die Freiheit, für die dieses Wirtschaftssystem steht, ist nichts anderes eine Illusion, die bald aufgelöst werden wird. Ein Leben nach Trieben wird schöngeredet und die drastischen Folgen, die damit einhergehen, werden ignoriert. Entweder alle Menschen erkennen diese Illusion und sind bereit, gemeinsam etwas dagegen zu unternehmen, um der wahrhaftigen Freiheit einen Schritt näher zu kommen, oder die Menschheit wird in ihrer heutigen Form nicht mehr existieren und an den Flammen des Feuers in Platons Höhlengleichnis ersticken.